

Andachten in der Karwoche 2020

gehalten vom Universitätsprediger der Berliner Universitäten

Professor Dr. Notger Slenczka

Zweite Andacht

Montag der Karwoche, 6.4. 2020

Die Jünger

Markus 14,32-52

Die Andachten folgen Tag für Tag dem Passionsbericht des Markus. Weitere Andachten über Texte des Passionsberichtes werden Sie täglich auf der homepage des Universitätsgottesdienstes oder auf der Seite 'anders Ostern' der Evangelischen Kirche von Berlin, Brandenburg und Schlesische Oberlausitz finden – zum Mithören, oder zum Lesen.

Ich lege immer zuerst einen Abschnitt aus dem Passionsbericht aus. Dann spreche ich einen Psalm, meistens einen der sieben Bußpsalmen, die gemäß der Tradition der Kirche in diese Zeit gehören. Dann schließen wir mit dem Vaterunser und dem Segen.

Alle Bilder, die den Andachten beigelegt sind, stammen aus wikimedia.

Liebe Hörgemeinde,

die zweite der Andachten in der Karwoche 2020. Im erinnernden Mitgehen wird der vergangene Weg Jesu in uns gegenwärtig. Diese Erinnerung ist eine Gestalt der Nachfolge. Ich hatte gestern gesagt, dass wir in diesem stellvertretenden Weg Jesu uns selbst erkennen: wer wir sind und wo wir stehen. Denn in den Berichten der Evangelien kommen wir vor. Zunächst kommen wir vor in Jesus von Nazareth, der unsere Stelle vertritt. Und dann in dem Jüngerkreis, in den Passionsberichten meistens die zwölf Apostel. Die exemplarischen Nachfolger, die Nachfolgevorbilder. Da sind wir vorgezeichnet. Da wird nun wirklich über uns gesprochen.

In dieser Andacht frage ich danach, wo und wie die Nachfolger Jesu in diesem Bericht von der Passion Jesu vorkommen. Gestern sind sie begegnet beim Einzug in Jerusalem. Und im Passionsbericht selbst, der im Kapitel 14 des Markusevangeliums beginnt, sehen wir sie an drei Stellen: gleich am Anfang in der Geschichte von der Salbung in Bethanien – eine Frau salbt das Haupt Jesu mit unvorstellbar teurem Öl, und die Jünger beschimpfen sie, weil sie eine solche Verschwendung betreibt; hätte man verkaufen und das Geld den Armen geben können. Ich werde die Erzählung am Mittwoch auslegen. Die Jünger sind hier, wie so häufig, diejenigen, die gar nichts kapiert haben.

Und zweitens kommen die Jünger beim Abendmahl vor: sie sitzen mit Jesus am Tisch, und er kündigt an, dass einer von ihnen ihn, Jesus, verraten werde. Und an diesem Punkt blitzt die Genialität des Schriftstellers Markus wieder auf – überlegen Sie mal: die normale Reaktion auf eine solche Ankündigung – einer von Euch wird mich verraten – wäre doch eigentlich die Gewissheit: ich aber nun doch sicher nicht. Aber die Jünger, alle, reagieren anders: "Da wurden sie traurig und sagten zu ihm, einer nach dem anderen: Bin ich's?" Die Jünger sind sich ihrer selbst nicht gewiss. Erinnern Sie sich an die Vertonung dieser Stelle in der Matthäuspasion Bachs – ein Durcheinander von Fragen: Bin ichs?, das hin und her geht und immer eindeutiger wird und ausmündet in die Einsicht: "Ich bins" – und dann folgt der Choral: "Ich bins, ich sollte büßen // an Händen und an Füßen // gebunden in der Höll; // die Geißeln und die Banden // und was du ausgestanden // das hat verdient meine Seel". Die Jünger sind sich ihrer selbst nicht gewiss. Sie ahnen: jeder von ihnen könnte der Verräter sein. Judas ist nicht der Erzbösewicht, der sich durch seinen Verrat von allen anderen Jüngern unterscheidet, sondern in Judas kommt raus, was in allen anderen Jüngern als Möglichkeit steckt, und es kommt raus im Moment der tiefsten Gemeinschaft mit Jesus: bei einem Mahl, aber nicht einfach bei einem Mahl, sondern beim Passamahl, das man im engsten Kreis, in der Familie einnimmt. Einer aus dieser engsten Gemeinschaft ist ein Verräter – und die Jünger ahnen, dass jeder von ihnen das sein könnte.

Das ist die zweite Szene, in der die Jünger, die Nachfolger Jesu vorkommen: die Jünger als mögliche Verräter. Und von daher fällt Licht auf die dritte Szene, die Szene der Gefangennahme Jesu im Garten Gethsemane – und das ist jetzt unser Text, wir greifen also chronologisch weit voraus auf den Donnerstag.

II

Diese Szene ist zweiteilig – zunächst das Gebet Jesu im Garten, seine Todesangst; und dann der Verrat des Judas und die Gefangennahme Jesu. Zum ersten Teil: Markus berichtet davon, dass Jesus dem Petrus ankündigt, dass er ihn dreimal verleugnen werde, bevor der Hahn kräht – und nun ist Petrus ganz selbstgewiss: nie wird es dazu kommen, und wenn ich mit dir sterben müsste. Und alle Jünger stimmen zu: "Das Gleiche sagten sie alle." Und dann fährt Markus fort – wir sind im 14. Kapitel des Evangeliums, ab Vers 32:

"Und sie kamen zu einem Garten mit Namen Gethsemane. Und er sprach zu seinen Jüngern: Setzt euch hierher, bis ich gebetet habe. Und er nahm mit sich Petrus und Jakobus und Johannes und fing an zu zittern und zu zagen und sprach zu ihnen: Meine Seele ist betrübt bis an den Tod; bleibt hier und wachet! Und er ging ein wenig weiter, fiel nieder auf die Erde und betete, dass, wenn es möglich wäre, die Stunde an ihm vorüberginge, und sprach: Abba, Vater, alles ist dir möglich; nimm diesen Kelch von mir; doch nicht, was ich will, sondern was du willst! Und er kam und fand sie schlafend und sprach zu Petrus: Simon, schläfst du? Vermochtest du nicht eine Stunde zu wachen? Wachet und betet, dass ihr nicht in Versuchung fallt! Der Geist ist willig; aber das Fleisch ist schwach. Und er ging wieder hin und betete und sprach dieselben Worte und kam wieder und fand sie schlafend; denn ihre Augen waren voller Schlaf, und sie wussten nicht, was sie ihm antworten sollten. Und er kam zum dritten Mal und sprach zu ihnen: Ach, wollt ihr weiter schlafen und ruhen? Es ist genug; die Stunde ist gekommen. Siehe, der Menschensohn wird überantwortet in die Hände der Sünder. Steht auf, lasst uns gehen! Siehe, der mich verrät, ist nahe."

Todesangst. Dass Jesus weiß, was auf ihn zukommt, dass er seinen Weg ans Kreuz bewusst und im Wissen um alle Einzelheiten geht, hat Markus hervorgehoben, immer wieder. Das sieht so aus, als ginge da der Weise, von nichts berührt, wie Sokrates oder Seneca in den Tod. Aber Markus setzt diesem Bild des zum Tode bereiten Weisen, dem Helden ein Gegenbild entgegen: das Bild des angesichts des Todes verzagenden Menschen, der leben will, und nicht sterben. Jesus, der Gottessohn, hat Angst vor dem Tod. Bittet Gott, den er mit dem vertrauten 'Abba,

lieber Vater' anredet, darum, den Kelch an ihm vorübergehen zu lassen – wir können das jeden Tag beten: "... und erlöse uns von dem Bösen." Stellvertretung: unsere Todesangst – in Jesus Christus aufgehoben. Die Jünger, Petrus voran, hatten vorher beteuert, dass sie ihn, Jesus, nicht verlassen würden, auch wenn sie dafür sterben müssten. Sie haben, so geben sie jedenfalls vor, keine Angst vor dem Tod. Aber Jesus selbst, der Gottessohn, zittert vor dem Tod.

Er tut das, was vermutlich alle Menschen in Todesgefahr tun: er sucht Hilfe. Und wo nicht Hilfe, so doch den Beistand, den wir auch in Zeiten des social distancing einander leisten können: dass wir aneinander denken: "er fing an, zu zittern und zu zagen und sprach zu ihnen: Meine Seele ist betrübt bis an den Tod; bleibt hier und wachet." Das ist die Bitte um Beistand, wenigstens wach zu bleiben und die schwere Stunde gemeinsam zu bestehen. Kennen wir. Kennen wir als Bittende, und kennen wir, weil uns andere Menschen darum gebeten haben – steh mir doch bitte bei. Begleite mich. Es hilft mir, wenn du wenigstens an mich denkst.

Dreimal kommt Jesus zu seinen Jüngern zurück, und dreimal findet er sie schlafend. "Ihre Augen waren voller Schlaf, und sie wussten nicht, was sie ihm antworten sollten." Ja, genau so ist das. Unser Leben geht weiter, auch wenn wir um die Gefahr und die Bedrängnis anderer Menschen, unserer Freunde wissen. Meistens sind wir nicht dabei, begleiten nicht, trösten nicht, helfen nicht, gehen relativ gedankenlos unseren Weg und wissen – wenigstens hinterher! – doch meistens genau, was wir hätten tun und sagen müssen.

III

Und die Jünger sind konsequent, sie schlafen, als sie hätten beistehen müssen, und sie laufen weg, als es darum geht, die großen Versprechen einzulösen – das ist der zweite Teil der Szene in Getsemane: einer der Umstehenden greift noch zum Schwert – es ist nicht einmal klar, ob es einer der 12 Jünger ist; nach Matthäus ist es immerhin Petrus. Aber es bleibt bei diesem einen vergeblichen Akt, in dem wer auch immer einem der Häscher das Ohr abhaut, es bleibt bei diesem vergeblichen Akt, der am Ergebnis nichts ändert: nach der Gefangennahme Jesu, so steht da lapidar: "verließen ihn alle und flohen." Nein: Ein junger Mann folgt ihm doch noch nach, so berichtet Markus, läuft aber auch weg, als die Häscher ihn festnehmen wollen – manche vermuten, dass Markus hier sich selbst beschreibt oder den, der von diesen Ereignissen berichtet hat. Wie auch immer: über kurz oder lang fliehen alle, wirklich alle. Schon im Garten ist Jesus mit seiner Angst allein – nur Engel trösten ihn, so behauptet wenigstens Matthäus; Markus weiß davon nichts. Den Weg ins Leiden und ans Kreuz aber geht Jesus ganz allein.

IV

So kommen die Jünger im Passionsbericht vor, bei Markus und bei allen anderen. Als Antihelden. Ohne Verständnis bei der Salbung in Bethanien. Ihrer selbst nicht sicher bei der Ankündigung des Verrats – "bin ich's?" Berstend vor Selbstvertrauen wenig später bei der Ankündigung der Verleugnung des Petrus "Auch wenn ich mit dir sterben müsste, werde ich dich doch nicht verleugnen. Das Gleiche sagten sie alle." Schlafend, wo sie hätten beistehen müssen "ihre Augen waren voller Schlaf, und sie wussten nicht, was sie ihm antworten sollten." Und schließlich: "Da verließen ihn alle und flohen."

Keiner der Jünger ist ein wirklicher Nachfolger, der mit Jesus in den Tod gegangen wäre. Neben ihm werden nicht zwei Jünger, sondern zwei Schwerverbrecher gekreuzigt. Unter dem Kreuz steht alles mögliche Volk, von den Jüngern aber keiner; nur ein paar Jüngerinnen, aber auch die nur "von ferne", wie Markus schreibt.

V

So kommen wir Nachfolger vor im Passionsbericht. Und vielleicht steigen in unserem Gedächtnis Erinnerungen auf, wo wir genau so gehandelt haben: wo wir – natürlich, weil wir zu viel zu tun hatten, den Kopf nicht frei hatten, beschäftigt waren, weit weg waren – den Menschen nicht beigestanden haben, die betrübt waren bis an den Tod. Wo wir die Menschen vergessen haben, die es gebraucht hätten, dass man mit ihnen wacht, vielleicht einfach neben ihnen sitzt und schweigt, wie es die Freunde des Hiob taten, als sie zu ihm kamen. Sie schwiegen mit ihm, "denn" heißt es da "sie sahen, dass sein Schmerz sehr groß war." Ich erinnere mich an die Menschen, denen ich nicht gerecht geworden bin und die ich verraten und im Stich gelassen habe. "Was ihr getan habt, was ihr nicht getan habt einem dieser meiner geringsten Brüder, das habt ihr mir, das habt ihr mir nicht getan", so heißt es im Gleichnis vom großen Endgericht im Matthäusevangelium, direkt vor Beginn des Passionsberichts des Matthäus. Jesus Christus steht hier für die Menschen, die im Stich gelassen werden, denen wir, seine Jünger, nicht nachgehen, denen wir nicht beistehen, die wir nicht anrufen, denen wir nicht helfen. Die Jünger verraten Jesus, indem sie ihm nicht beistehen, und indem sie ihn verlassen. Und diese Jünger, Johannes, Jakobus, Petrus bleiben nicht einfach historische Personen, sondern wir erkennen in ihnen uns wieder: die Erinnerungen an unsere kleinen und großen Verratshandlungen werden wach, die Erinnerung daran, wo wir Menschen im Stich gelassen

haben und vergessen haben. Wo wir groß getönt und nicht eingelöst haben. Wach werden auch die großen, öffentlichen Verratshandlungen – angesichts der Angst und Not an den Grenzen Europas, für die niemand eine einfache Lösung hat, können wir nur ruhig und unberührt bleiben, wenn wir schlafen und den Ruf an den Grenzen Europas nicht hören: "Meine Seele ist betrübt bis an den Tod; bleibt hier und wachet." Was ihr nicht getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr auch mir nicht getan.

VI

Mich jedenfalls überfallen solche Erinnerungen an Situationen, in denen ich hätte helfen müssen und das verschlafen habe. Meistens verdränge ich diese Erinnerungen. Manchmal aber kommen sie plötzlich und lassen mich nicht mehr los. Und wissen Sie: hier, in der Erinnerung an die Passion Jesu, hier haben zugleich diese Erinnerungen an unser Versagen ihren Ort und ihren Platz und ihre Stelle. Hier gehören sie hin. Wir können die Vergangenheit, die uns bedrängt und die wir nicht vergessen können, meistens nicht mehr gut machen. Aber hier, in der Passion Jesu, geht es darum, dass diese bedrängende Vergangenheit getragen wird. Dass wir mit ihr nicht allein sind.

Genau darum geht es in der Passionsgeschichte, genau darum geht es, wenn wir bitten: "Vergib uns unsere Schuld!" Erinnerung an Schuld ist nur dann heilsam, wenn wir mit ihr nicht allein bleiben.

Wir sind jetzt diesen Schritt der Erinnerung gegangen, und ich jedenfalls werde mir heute ganz bewusst solche Situationen, in denen ich Menschen im Stich gelassen und verletzt habe, in Erinnerung rufen – nicht um mich zu quälen mit etwas, was ich ohnehin nicht mehr ändern kann; sondern in der Hoffnung und Erwartung, dass diese Erinnerungen ihren Ort finden in dem Weg Jesu an Kreuz, in dem sich Gott und Mensch begegnen. Dass diese Erinnerungen getragen und damit erträglich werden.

Diese Hoffnung gebe Gott uns allen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.

Psalm 32 – der zweite Bußpsalm: Die Freude der Buße

Wohl dem, dem die Übertretungen vergeben sind, dem die Sünde bedeckt ist! Wohl dem Menschen, dem der HERR die Schuld nicht zurechnet, in dessen Geist kein Falsch ist!

Denn da ich es wollte verschweigen, verschmachteteten meine Gebeine durch mein tägliches Klagen. Denn deine Hand lag Tag und Nacht schwer auf mir, dass mein Saft vertrocknete, wie es im Sommer dürre wird.

Darum bekannte ich dir meine Sünde, und meine Schuld verhehlte ich nicht. Ich sprach: Ich will dem HERRN meine Übertretungen bekennen. Da vergabst du mir die Schuld meiner Sünde.

Deshalb werden alle Heiligen zu dir beten zur Zeit der Angst; darum, wenn große Wasserfluten kommen, werden sie nicht an sie gelangen. Du bist mein Schirm, du wirst mich vor Angst behüten, dass ich errettet gar fröhlich rühmen kann.

Ich will dich unterweisen und dir den Weg zeigen, / den du gehen sollst; ich will dich mit meinen Augen leiten. Seid nicht wie Rosse und Maultiere, die ohne Verstand sind, denen man Zaum und Gebiss anlegen muss; sie werden sonst nicht zu dir kommen. Der Gottlose hat viel Plage; wer aber auf den HERRN hofft, den wird die Güte umfassen.

Freuet euch des HERRN und seid fröhlich, ihr Gerechten, und jauchzet, alle ihr Frommen.

Vaterunser

Segen

Bleiben Sie mit Ihren Lieben gesund und behütet.